

## Droste-Hülshoff, Annette von: Die Krähen (1844)

1 Heiß, heiß der Sonnenbrand  
2 Drückt vom Zenith herunter,  
3 Weit, weit der gelbe Sand  
4 Zieht sein Gestäube drunter;  
5 Nur wie ein grüner Strich  
6 Am Horizont die Föhren;  
7 Mich dünkt, man müßt' es hören,  
8 Wenn nur ein Kräker schlich.

9 Der blasse Aether siecht,  
10 Ein Ruhen rings, ein Schweigen,  
11 Dem matt das Ohr erliegt;  
12 Nur an der Düne steigen  
13 Zwei Fichten, dürr, ergraut —  
14 Wie Trauernde am Grabe —  
15 Wo einsam sich ein Rabe  
16 Die rupp'gen Federn kraut.

17 Da zieht's in Westen schwer  
18 Wie eine Wetterwolke,  
19 Kreis't um die Föhren her  
20 Und fällt am Haidekolke;  
21 Und wieder steigt es dann,  
22 Es flattert und es ächzet,  
23 Und immer näher krächzet  
24 Das Galgenvolk heran.

25 Recht, wo der Sand sich dämmt,  
26 Da lagert es am Hügel;  
27 Es badet sich und schwemmt,  
28 Stäubt Asche durch die Flügel  
29 Bis jede Feder grau;  
30 Dann rasten sie im Bade,

31 Und horchen der Suade

32 Der alten Krähenfrau,

33 Die sich im Sande reckt,

34 Das Bein lang ausgeschossen,

35 Ihr eines Aug' gefleckt,

36 Das andre ist geschlossen;

37 Zweihundert Jahr und mehr

38 Gehetzt mit allen Hunden,

39 Schnarrt sie nun ihre Kunden

40 Dem jungen Volke her:

41 „ja, ritterlich und kühn all sein Gebahr!

42 Wenn er so herstolzirte vor der Schaar,

43 Und ließ sein bäumend Roß so drehn und schwenken,

44 Da mußt ich immer an Sanct Görgen denken,

45 Den Wettermann, der — als am Schlot ich saß,

46 Ließ mir die Sonne auf den Rücken brennen —

47 Vom Wind getrillt mich schlug so hart, daß baß

48 Ich es dem alten Raben möchte gönnen,

49 Der dort von seiner Hopfenstange schaut,

50 Als sey ein Baum er und wir andern Kraut! —

51 „kühn war der Halberstadt, das ist gewiß!

52 Wenn er die Braue zog, die Lippe biß,

53 Dann standen seine Landsknecht' auf den Füßen

54 Wie Speere, solche Blicke konnt er schießen.

55 Einst brach sein Schwert; er riß die Kuppel los,

56 Stieß mit der Scheide einen Mann vom Pferde.

57 Ich war nur immer froh, daß flügellos,

58 Ganz sonder Witz der Mensch geboren werde:

59 Denn nie hab' ich gesehn, daß aus der Schlacht

60 Er eine Leber nur bei Seit' gebracht.

61 „an einem Sommertag, — heut sind es grad

62 Zweihundert fünfzehn Jahr, es lief die Schnat  
63 Am Damme drüben damals bei den Föhren —  
64 Da konnte man ein frisch Drometen hören,  
65 Ein Schwerterklinnen und ein Feldgeschrei,  
66 Radschlagen sah man Reuter von den Rossen,  
67 Und die Kanone fuhr ihr Hirn zu Brei;  
68 Entlang die Gleise ist das Blut geflossen,  
69 Granat' und Wachtel liefen kunterbunt  
70 Wie junge Kibitze am sand'gen Grund.

71 „ich saß auf einem Galgen, wo das Bruch  
72 Man überschauen konnte recht mit Fug;  
73 Dort an der Schnat hat Halberstadt gestanden,  
74 Mit seinem Sehrohr streifend durch die Banden,  
75 Hat seinen Stab geschwungen so und so;  
76 Und wie er schwenkte, zogen die Soldaten —  
77 Da plötzlich aus den Mörsern fuhr die Loh',  
78 Es knallte, daß ich bin zu Fall gerathen,  
79 Und als Kopfüber ich vom Galgen schoß,  
80 Da pfiff der Halberstadt davon zu Roß.

81 „mir stieg der Rauch in Ohr und Kehl', ich schwang  
82 Mich auf, und nach der Qualm in Strömen drang;  
83 Entlang die Haide fuhr ich mit Gekrächze.  
84 Am Grunde, Welch' Geschrei, Geschnaub', Geächze!  
85 Die Rosse wälzten sich und zappelten,  
86 Todtwunde zuckten auf, Landsknecht' und Reuter  
87 Knirschten den Sand, da näher trappelten  
88 Schwadronen, manche krochen winselnd weiter,  
89 Und mancher hat noch einen Stich versucht,  
90 Als über ihn der Baier weggefleucht.

91 „noch lange haben sie getobt, geknallt,  
92 Ich hatte mich geflüchtet in den Wald;  
93 Doch als die Sonne färbt' der Föhren Spalten,

94 Ha Welch ein köstlich Mahl ward da gehalten!  
95 Kein Geier schmaußt, kein Weihe je so reich!  
96 In achtzehn Schwärmen fuhren wir herunter,  
97 Das gab ein Hacken, Picken, Leich' auf Leich —  
98 Allein der Halberstadt war nicht darunter:  
99 Nicht kam er heut', noch sonst mir zu Gesicht,  
100 Wer ihn gefressen hat, ich weiß es nicht.“

101 Sie zuckt die Klaue, krau't den Schopf,  
102 Und streckt behaglich sich im Bade;  
103 Da streckt ein grauer Herr den Kopf,  
104 Weit älter, als die Scheh'razade.  
105 „ha,“ krächzt er, „das war wüste Zeit, —  
106 Da gab's nicht Frauen, wie vor Jahren,  
107 Als Ritter mit dem Kreuz gefahren,  
108 Und man die Münster hat geweiht!“  
109 Er hustet, speit ein wenig Sand und Thon,  
110 Dann hebt er an, ein grauer Seladon:

(Textopus: Die Krähen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/7276>)